

Scultetus, H. R.

Article — Digitized Version

Ergebnisse und Perspektiven des Weltfischfangs

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Scultetus, H. R. (1951) : Ergebnisse und Perspektiven des Weltfischfangs, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 31, Iss. 10, pp. 39-42

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/131398>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Ergebnisse und Perspektiven des Weltfischfangs

Dr. H. R. Scultetus, Hamburg

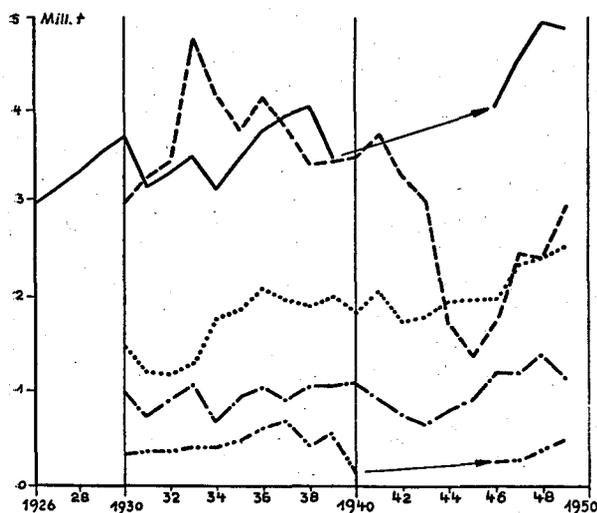
Nachdem von der FAO (Food and Agriculture Organisation of the United Nations) das Yearbook of Fisheries Statistics 1948/49 (Washington and Rome 1950) veröffentlicht worden ist, läßt sich zum ersten Male eine Übersicht über den Umfang des Fischfangs in der ganzen Welt gewinnen. Zwar sind auch jetzt noch Lücken in den Zahlenunterlagen vorhanden, doch läßt sich das Fehlende soweit abschätzen, daß man den gegenwärtigen Gesamtumfang der Fischanlandungen auf ca. 25 Mill. t pro Jahr veranschlagen kann. Wie folgende Zusammenstellung zeigt, entfällt der größte Teil der Fischanlandungen auf Asien, an zweiter Stelle folgt Europa.

Jährliche Fischanlandungen nach Erdteilen
(Schätzungen der FAO)

Erdteil	Anlandungen in Mill. t	in % der Weltmenge
Afrika	0,6	2,4
Nord- und Mittelamerika	3,75	15,0
Südamerika	0,5	2,0
Asien (ohne UdSSR.)	12,0	48,0
Europa (ohne UdSSR.)	6,0	24,0
Ozeanien	0,15	0,6
UdSSR.	2,0	8,0
Welt insgesamt	25,0	100,0

Über die Höhe des Fischverzehr in den einzelnen Ländern liegen genügend Angaben vor. Durchschnittswerte für ganze Kontinente gibt es leider nicht. Immerhin läßt sich an Hand der Länderzahlen eine gewisse Übersicht des Durchschnittsverbrauchs in den einzelnen Erdteilen gewinnen.

Entwicklung der Fischanlandungen



— Die 4 wichtigsten europäischen Fischfangländer
 - - - Japan
 U.S.A.
 - · - · - Norwegen
 - - - - Deutschland

Im Laufe der letzten Jahre sind in den meisten Ländern die Fangergebnisse gestiegen. In Europa verursachten die beiden Weltkriege einen erheblichen Rückgang. Der Vorkriegsstand konnte jedoch nach

Fischanlandungen und -verzehr von Ländern, für die Angaben aus dem Jahr 1949 (bzw. 1946—48) vorliegen

Land	Fischanlandungen in metr. t	pro Einw. in kg	Fischverzehr pro Einw. in kg
Europa			
Belgien	68 300	0,2	9,8
Bulgarien	4 000 ¹⁾	0,6	0,7
Dänemark	255 000	60,5	16,3
Deutschland			
Bundesgebiet	471 000	9,9	7,3
Ostzone	50 000 ¹⁾	3,4	1,3
Finnland	65 700	16,3	5,5
Frankreich	435 100	10,5	6,7
Großbritannien	1 152 400	22,8	15,9
Griechenland	35 000	4,4	7,2
Island	394 200	2816,0	29,6
Italien	152 000	3,3	5,7
Jugoslawien	20 000 ¹⁾	1,2	1,9
Niederlande	235 800	23,7	8,1
Norwegen	1 165 700	360,6	21,2
Osterreich	1 500 ¹⁾	0,2	1,7
Polen	57 600	2,4	3,0
Portugal	282 500	33,3	9,3
Rumänien	30 000 ¹⁾	1,8	0,7
Schweden	200 800	28,8	20,1
Schweiz	—	—	1,4
Spanien	550 000 ¹⁾	19,6	15,0
Tschechoslowakei	3 500 ¹⁾	0,3	1,5
Ungarn	4 000 ¹⁾	0,4	1,0
Nordamerika			
Kanada	604 900	43,9	4,8 ⁵⁾
Mexiko	55 000 ¹⁾	2,3	5,0 ⁵⁾
USA.	2 546 500	17,1	5,0 ⁵⁾
Südamerika			
Argentinien	65 000 ¹⁾	3,9	3,8 ⁴⁾
Brasilien	145 000 ¹⁾	2,9	2,9 ⁴⁾
Chile	76 200	13,3	11,2 ⁴⁾
Kolumbien	5 000 ¹⁾	0,5	0,5 ⁵⁾
Peru	45 300 ¹⁾	5,5	1,3 ⁴⁾
Uruguay	4 000 ¹⁾	1,7	2,3 ⁴⁾
Venezuela	61 400 ¹⁾	13,1	9,4 ¹⁾
Asien			
Burma	500 000 ¹⁾	27,5	33,6 ⁵⁾
China	2 500 000 ¹⁾ ²⁾	5,4	2,7 ⁵⁾
Indien	503 400	1,4	1,4 ⁵⁾
Indonesien	350 000 ¹⁾	4,9	3,5 ⁵⁾ ⁶⁾
Japan	2 980 400	36,3	37,8 ⁵⁾
Philippinen	195 000 ¹⁾	10,1	46,0 ⁵⁾
Südkorea	294 500	—	18,0 ¹⁾
Thailand	195 800 ¹⁾	10,9	48,4 ⁵⁾
Afrika			
Algerien	25 400 ¹⁾	2,9	2,8 ⁵⁾
Ägypten	42 000 ¹⁾	2,1	3,0 ⁵⁾
Kenya	3 000 ¹⁾	0,6	1,1 ⁵⁾
Marokko, frz.	96 300	11,2	4,1 ⁵⁾
Tunis	9 900 ¹⁾	2,9	1,6 ⁷⁾
Südafrikanische Union	125 000	10,3	2,6 ⁵⁾
Ozeanien			
Australien	38 800 ¹⁾	4,9	3,9 ⁵⁾
Neuseeland	33 500 ¹⁾	11,3	6,3 ⁵⁾

¹⁾ Schätzung; ²⁾ 1948; ³⁾ 1942; ⁴⁾ 1947; ⁵⁾ 1947/48; ⁶⁾ 1934-38; ⁷⁾ 1946/47; ⁸⁾ 1946; ⁹⁾ Java und Madusa.
 Quelle (Verzehr): FAO, Fisheries Bulletin Vol. II, No. 2, Washington 1949; (Anlandungen): Yearbook of Fisheries Statistics 1948/49, Washington und Rom 1950.

dem zweiten Weltkrieg bald wieder aufgeholt und sogar überschritten werden. Die Frage, ob die steigende Nachfrage nach tierischem Eiweiß durch eine Ausweitung des Fischfangs entlastet werden kann, muß von drei verschiedenen Blickpunkten aus betrachtet werden:

1. In welchem Umfang läßt die natürliche Begrenzung der Fanggebiete und die Verlagerung der Fischgründe eine Ausweitung zu?
2. Wird der Fischbestand durch eine Überbeanspruchung der Fischgründe gefährdet?
3. Welche Voraussetzungen müssen für eine rentablere und rationellere Fischwirtschaft erfüllt sein?

FANGGEBIETE

Als Fanggebiet kommt fast ausschließlich das Gebiet der Flachsee in Betracht, also der sozusagen vom Meer überschwemmte Rand der Festlandssockel, der sogenannte Schelf. Das sind die Tiefen bis zu 1000 m, die auf der ganzen Welt eine Fläche von rund 275 Mill. qkm umfassen, d. s. nur 7,6 % der Gesamtfläche des Weltmeeres.

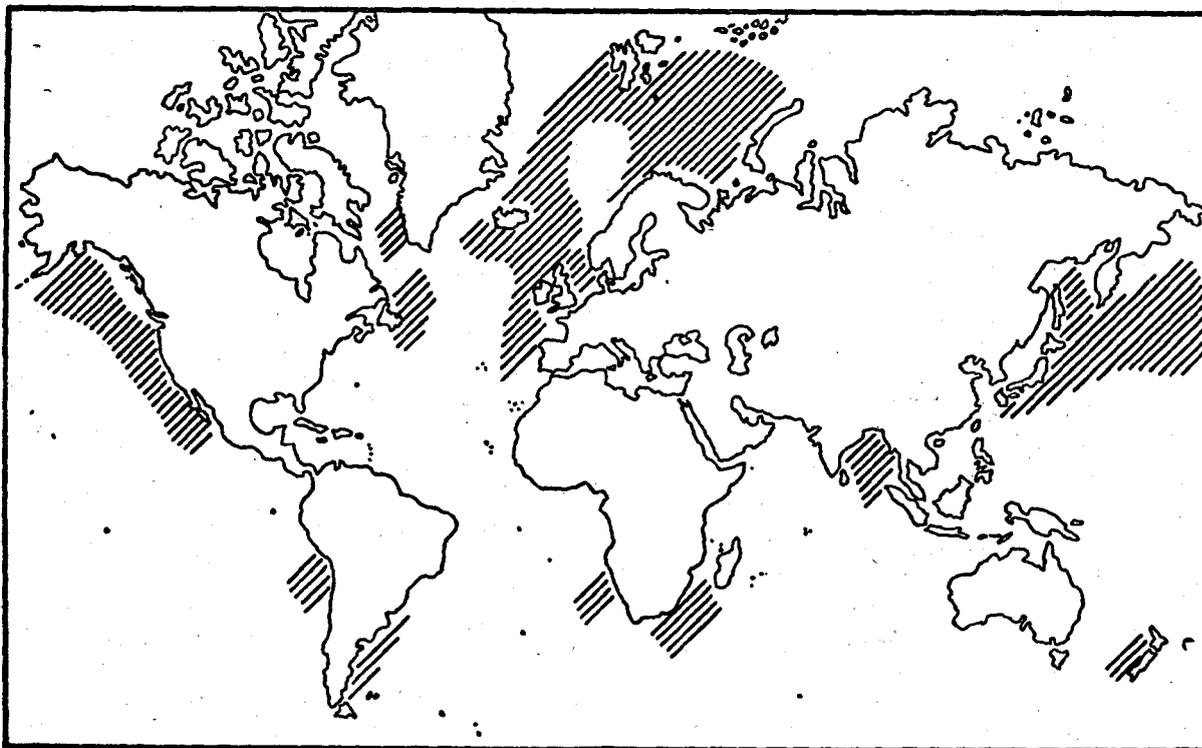
Da in der Hochseefischerei die Größe des Fanggerätes nicht beliebig gesteigert werden kann, ergibt sich eine weitere Begrenzung der Fanggebiete, wenn nicht ganz andere Fangmethoden entwickelt werden. Bei größeren Tiefen — über 300 m — wird das Fanggerät unhandlich und kostspielig. Lediglich Wal und Thunfisch werden über größeren Tiefen gejagt, weil bei diesen Tieren eine andere Fangtechnik angewendet wird. Weiter wird das Fanggebiet dadurch begrenzt, daß die Fangreisen nur dorthin lohnen, wo Nutzfische in fangwürdigen Mengen vorhanden sind und die Fischschwärme möglichst nur aus einer Fischart bestehen, noch dazu aus möglichst gleich großen Stücken, an deren Qualität schließlich auch noch Ansprüche gestellt werden. Nach dem Laichen z. B. nimmt die Qualität der Fische ganz erheblich ab. Sie müssen dann erst wieder zu ihren Futterplätzen zurückwandern, bevor sich der Fang lohnt.

Man kann sich denken, daß nur wenige und eng begrenzte Gebiete den genannten Forderungen entsprechen. Große Fischansammlungen gibt es nur da, wo entsprechende Nahrung reichlich vorhanden ist, also z. B. in flachen, küstennahen Gewässern in der Nähe großer Flußmündungen, sich unter dem Meer erhebender Bänke und in Zonen, in denen sich warmes und kaltes Wasser mischen.

Sehr wesentlich für die Wirtschaftlichkeit der Hochseefischerei ist ein kurzer Anmarschweg; einerseits spielen hier die Kosten der Fahrten eine Rolle, andererseits die Schwierigkeiten der Frischhaltung. Welche entscheidende Bedeutung diese beiden Gesichtspunkte besitzen, mögen die Verhältnisse in Island zeigen. Die Heringsschwärme traten früher stets im Osten der Insel auf. Hafenanlagen und Verarbeitungsbetriebe wurden dementsprechend hier angelegt, so daß die Fänge ganz frisch angelandet werden konnten. Im Jahre 1947 aber traten die Heringsschwärme nicht mehr im gewohnten Raume östlich, sondern westlich der Insel auf. Dadurch entstand ein langer Anmarschweg, die Qualität der aus diesen Fischen hergestellten Konserven ließ nach, und die USA. nahmen nur einen geringen Teil ihrer sonstigen Bezüge ab. Als sich die Fanggebiete im nächsten Jahr noch weiter von der Insel verlagerten, wurde die isländische Wirtschaft im vergangenen Jahr in eine schwere Krise gestürzt.

Auch der Kabeljau, der bisher an der Nordküste Islands zu laichen pflegte, hat sich in kühlere Gewässer vor der ostgrönländischen Küste zurückgezogen. Vor 1912 war er hier völlig unbekannt. Seitdem nahm seine Häufigkeit allmählich zu, gab aber erst in den letzten Jahren Anlaß zur Entwicklung einer ausgedehnten Fischerei und zur Gründung einer verarbeitenden Industrie.

Diese beiden Fälle mögen als Beispiel für die Verlagerungen der Fischgründe dienen. Schon die großen Fangplätze bei Spitzbergen und Jan Mayen waren das Ergebnis einer solchen Verlagerung. Seit den zwanziger Jahren gehört dieser Teil des Nordmeeres zu den wichtigsten Fischgründen. Auch die Massen-



Die Fischfanggebiete der Welt

Die Fischfanggebiete liegen durchweg im Bereiche des Schelfs, des vom Meere überschwemmten Randes der Festlandssockel, der bis 1000 m Tiefe reicht. $\frac{1}{10}$ des Schelfs liegen auf der Nordhalbkugel, $\frac{1}{10}$ auf der Südhalbkugel.

fänge von Rotbarsch, die vor kurzem in der Nähe des Nordkaps eingebracht wurden, sind die Folgen solcher Verlagerungen. Der Thunfisch, der ein Bewohner wärmerer Meeresteile ist, breitet sich weiter nach Nordosten aus; er kommt jetzt regelmäßig in der Nordsee vor und wird sogar unter Island angetroffen, neuerdings auch im Kattegatt. Die Seezunge, unser feinsten Speisefisch, tritt jetzt viel häufiger auf als früher. Das alles hängt mit der großen Klimaänderung zusammen, von der die ganze Erde mehr oder weniger betroffen ist. Im Bereiche des Nordmeeres wirkte sie sich durch eine verstärkte Zufuhr warmer Luft aus Südwesten aus, die sich vor allem im Winter bemerkbar macht. Durch die Erwärmung der Luft und die Windzunahme ergab sich eine Erwärmung des Meerwassers und eine Verstärkung des Golfstromes, die zu den erwähnten Veränderungen der Fischgründe führte. Denn diese Tiere brauchen eine ganz bestimmte Temperatur, die sie bei ihrer großen Beweglichkeit stets aufsuchen können.

GEFAHR DES UBERFISCHENS?

Es erhebt sich die Frage, ob die Ergiebigkeit eines Fanggebietes durch die Eingriffe des Menschen beeinträchtigt wird oder ob allein hydrographische Veränderungen den Ausschlag geben. Schon seit fast einem Jahrhundert beschäftigen sich die Fischereikreise mit diesem Problem. Zur Untersuchung dieses Problems wurde 1901 der „Conseil permanent pour l'Exploration de la Mer“ mit Sitz in Kopenhagen gegründet.

Oft glaubte man schon, den Nachweis erbracht zu haben, daß der Mensch durch Überbeanspruchung der Fischgründe am Rückgang der Fischereierträge schuld sei. Stets aber reichte die Beweisführung nicht aus, weil man die Gesetzmäßigkeiten, die das Leben der Fische regulieren, zu wenig kannte. Nur wenige Forscher glaubten nicht an einen entscheidenden Einfluß des Menschen auf den Fischbestand und redeten der Selbstregulierung im Meere das Wort, da sich zahlreiche Tatsachen offensichtlich nicht durch menschliche Eingriffe erklären ließen. Dieses Überfischungsproblem glaubt aber P. F. Meyer an Hand des Beispiels der Ostsee jetzt dahingehend entscheiden zu können, daß der menschliche Eingriff nicht die primäre, sondern stets nur sekundäre ¹⁾ Ursache ist, wenn sich Bestandslichtungen zeigen.

Die Kieler Bucht, die ehemals einen reichen Bestand an Schollen hatte, ist heute in dieser Hinsicht ein fast totes Gebiet, obgleich dort seit 10 bis 15 Jahren keine größere Schollenfischerei betrieben wurde; jahrelang wurde ohne Erfolg versucht, den sich zunehmend lichtenden Bestand durch Zuführen von Nordseeschollen aufzufüllen. Gleiches ergab sich bei den anderen Plattfischen in der Ostsee. Wie wenig Laichtiere aber normalerweise dazu gehören, einen Fischbestand zu erhalten oder aufzuziehen, zeigt die Karpfenwirtschaft, wo der Karpfenzüchter für die Nachzucht nur zwei bis drei Laichpaare behält. Man weiß, daß von den ungeheuren Laichmengen, die ein weiblicher Fisch ins Meer gibt, nur zwei Nachkommen, ein weibliches und ein männliches Tier, bis zu

¹⁾ Meyer, P. F.: Raubbau im Meer? Die blauen Fischbändchen 9, Hamburg 1947

ihrer Geschlechtsreife und Eiablage heranzuwachsen brauchen, um den Bestand in der gleichen Dichte zu erhalten. Und doch verschwanden die Plattfische trotz größter Schonung.

Rückgang der Fangerträge, Kleinerwerden der Arten sowie auch Veränderungen in der Artzusammensetzung der Fänge können nach Ansicht von P. F. Meyer jederzeit auftreten und brauchen nicht ausschließlich durch die Fischerei verschuldet zu sein. Das Gegenstück zu den Plattfischen stellen Heringe und Dorsche in der Ostsee dar. Trotz Steigerung der Fänge um das 50- bis 100fache, trotz rücksichtsloser Befischung während des Krieges sind keine nennenswerten Anzeichen einer Überfischung festzustellen. Der Dorschbestand der Ostsee hat sogar in einer Weise zugenommen, die man nicht für möglich gehalten hat. Maßgebend sind also offensichtlich in erster Linie die Lebensbedingungen, die das Meer den Fischen bietet. Dem durch sie bedingten Gleichgewicht muß sich die Befischung anpassen, um zu optimalen Erträgen zu kommen.

RATIONALISIERUNG

Eine grundlegende Voraussetzung für die Absatzsteigerung von Fisch ist die Verbesserung der Qualität der angelieferten Ware und ein rentablerer Betrieb des Fischfangs. Erst wenn eine Absatzsteigerung möglich ist, lohnt es sich, die Anlandungen zu vergrößern. Für die Verbesserung der Qualität gibt es zwei Wege, die letztlich auf dem gleichen Grundsatz beruhen, die Ware möglichst frisch zu verwerten. Der eine Weg besteht in einer Verbesserung der Kühlung. Das ist vor allem durch die Schlien'sche Kühlkette möglich nach dem Grundsatz, daß der Fisch nicht aus den Gefriertemperaturen herauskommt, bis er in die Hand des Verbrauchers gelangt. ²⁾

Der zweite Weg besteht in dem Einsatz von Fabriksschiffen, auf denen der Fang sofort filetiert und eingedost werden kann. So arbeiten die Amerikaner vielfach. Der Vorteil solcher Fabriksschiffe liegt auch darin, daß die nicht marktfähigen Fische und alle Abfälle, die sonst über Bord geworfen werden, zu Fischmehl verarbeitet werden können. Schwierigkeiten macht nur das Übernehmen der Fische von den Fangschiffen, zumal im Gebiet unserer Fischgründe meist recht stürmisches Wetter herrscht.

Um den Fangbetrieb rentabler zu gestalten, müßten die Fangmethoden verbessert und neue Fischdampfer konstruiert werden. Das geht Hand in Hand mit einer Verbesserung der Qualität. Überraschenderweise zeigte sich ein rationeller Betrieb durch die Beschränkung der Größe von Fischdampfern nach dem Kriege. Es stellte sich heraus, daß die Neubauten günstiger zu bewirtschaften sind als die größeren älteren Bauten. Daher ist man heute durchaus abgeneigt, wieder Fischdampfer zu bauen, die wesentlich größer als 400 t sind. Vor allem aber ist bei Neubauten eine Steigerung der Geschwindigkeit zu erstreben. Denn wenn ein Dampfer eine Woche für die Anfahrt braucht, eine Woche für den Fang und eine dritte für die Rückfahrt, dann sind die zu unterst liegenden Fische bei der Rückkehr bereits 14 Tage alt und minderwertig.

²⁾ Luther, J.: Über die unter den jetzigen Verhältnissen mögliche und notwendige Herstellung der ununterbrochenen Kühlkette in der Fischereiwirtschaft, Diss. Hannover 1951

Zur Intensivierung und damit zur Beschleunigung des Fangbetriebes dienen heute Ortungsmethoden. Fischschwärme lassen sich mit Hilfe von Flugzeugen auffindig machen. Es ist ein besonderes Echolot entwickelt worden, um Fischansammlungen in größeren Tiefen feststellen zu können. Wenn sich das Netz in fischreichen Gebieten rascher füllt, vermindern sich auch die Kosten der Reise. Dazu trägt außerdem der Fahrt- und Schubmesser von Hoppe bei, ein Anzeigergerät, das aus der Differenz zwischen Schubkraft der Schraube und Geschwindigkeit des Dampfers erkennen läßt, in welchem Grade sich das Netz füllt.

FISCHMEHL UND FISCHÖL

Eine Steigerung der Fänge wäre allerdings im Hinblick auf den Weltmangel an Fischmehl lohnend, doch müssen auch die Verarbeitungsbetriebe dafür vorhanden sein. Wie aus der folgenden Tabelle hervorgeht, beträgt die derzeitige Fischmehlproduktion nur etwa 40% der Vorkriegsmengen. Dieser Rückgang

Produktion von Fischmehlen
(in 1000 metr. t)

Land	1938	1946	1947	1948	1949
Heringsmehl					
Kanada und Neufundland	18,1	8,7	11,7	31,7	28,4
Island	23,3	47,6	34,0	22,9	28,4
Japan	700,0	8,2	3,4	8,2	14,6
Norwegen	88,3	50,0	55,6	111,0	72,0
USA. und Alaska	153,5	138,8	122,5	127,9	137,4
Deutschland (1938 Gesamtreich, dann Bundesgebiet)	74,8	5,0	8,0	16,6	33,2
Gesamt	1 058,0	258,3	235,2	318,3	293,3
andere Fischmehle					
Kanada und Neufundland	15,1	12,6	11,4	14,8	14,8
Dänemark	3,6	7,0	11,2	11,5	11,5
Island	6,2	5,5	5,0	7,0	7,0
Japan	0,9	0,75	22,4	35,0	35,0
Niederlande	4,9	0,7	5,8	1,5	1,5
Norwegen	8,6	16,4	13,5	12,7	12,7
Großbritannien	45,7	50,5	43,1	51,7	51,7
USA. und Alaska	36,2	41,0	47,0	60,7	60,7
Gesamt	(150,0)	121,2	134,45	159,4	194,9
Alle Fischmehle	1 208,0	379,5	369,65	477,7	488,2

Meseck, G.: Wandlungen bei der Fischmehlerzeugung und beim Fischmehlverbrauch der Welt.

Meseck, G.: Der Stand der Fischölgewinnung in der Welt und die noch bestehenden Möglichkeiten.

Beides im Jahresbericht der Deutschen Fischerei 1950, im Druck

erklärt sich aus dem gegenwärtigen Ausfall der japanischen Produktion und dadurch, daß sich der Eigenbedarf Norwegens stark erhöht hat Auch in den USA. findet das Fischmehl durch neuere Erkenntnisse in der Fütterungstechnik immer stärkere Verwendung. So steht also einer verringerten Produktion zunehmende Nachfrage gegenüber.

Japan hat seit Abtreten seiner Fanggebiete im Sibirischen Meer und um die Insel Sachalin an die UdSSR. nur noch etwa 45% der Vorkriegslandungen zu verzeichnen. Da gleichzeitig der Verbrauch von Fischen für den unmittelbaren menschlichen Verzehr in Japan gestiegen ist, wird nur noch ein Bruchteil der Vorkriegsmengen von Fischmehl und Fischöl erzeugt. So fielen 1938 700 000 t gegenüber nur 14 600 t im Jahre 1949 an. In der gleichen Zeit ging die Weltproduktion von 1,2 Mill. t auf 488 000 t zurück.

Der Einsatz von Fabrikschiffen ist auch für die Gewinnung von Fischöl wichtig. Dieser einwandfreie und hochwertige Rohstoff ist für die Herstellung von Margarine sehr gesucht. Die Entwicklung der Fischölproduktion geht aus der folgenden Tabelle hervor. Auch für die Rückläufigkeit dieser Entwicklung ist in erster Linie der Ausfall Japans verantwortlich zu machen. Da sich aber die Fangmengen dieses Landes im letzten Jahr merklich erhöht haben, kann wohl damit gerechnet werden, daß auch auf diesem Gebiet in absehbarer Zeit das Gleichgewicht wieder hergestellt wird.

Produktion von Fischöl
(in 1000 metr. t)

Land	1938	1946	1947	1948	1949
Kanada, einschl. Neufundland	14,60	4,06	5,80	12,56	13,10
Island	22,65	17,50	31,80	17,45	7,60
Japan	220,00	3,40	2,25	0,80	1,55
Norwegen	26,00	14,70	22,40	42,20	26,60
Großbritannien (ohne Nordirland und 1949 Isle of Man)	1,50	0,80	0,80	0,50	1,83
USA. und Alaska	90,93	62,84	50,40	51,15	49,60
Deutschland (1938 Gesamtreich, 1948/49 Bundesgebiet)	9,05	—	—	2,02	2,90
Gesamt	384,73	103,30	113,45	126,68	103,18
Walöl	606,00	158,00	366,00	400,00	416,00

Wiederaufbau nach Demontage

Ein Überblick über die wirtschaftlichen Folgen der Demontagepolitik

L. von Hoffmann, Düsseldorf

Die Entnahmen, welche die Alliierten seit 1945 in Westdeutschland zur Erlangung von Reparationsleistungen und zur Verwirklichung ihrer Besetzungsziele durchgeführt haben, sind im Laufe des Jahres 1950 zu einem gewissen Ende gekommen. Geblieben ist eine Fülle von Aufgaben, die gelöst werden müssen, um die nachteiligen volkswirtschaftlichen Auswirkungen der Eingriffe in den Produktionsapparat auszugleichen und die Voraussetzungen für eine gesunde wirtschaftliche Entwicklung der Bundesrepublik zu schaffen.

In wirtschaftlicher Hinsicht ist der Ursprung des Problems der Beschluß der Alliierten, nach dem zweiten Weltkrieg die deutsche Wirtschaft aus Gründen der

internationalen Sicherheit in ihrer Leistungsfähigkeit zu beschränken, maximale Kapazitäten festzulegen und das darüber hinaus Vorhandene zu beseitigen. Auf dieser Grundlage einigte man sich schon in Yalta über das Prinzip der Reparationen. Hinsichtlich der Höhe bestanden Differenzen zwischen den westlichen Alliierten und den Russen, da die letzteren die Anerkennung eines Anspruchs von 10 Mrd. \$ verlangten, während die westlichen Alliierten sich der Höhe nach nicht festlegen wollten. Grundsätzlich sollten — vor allem nach Ansicht der Amerikaner, die sich noch der schlechten Erfahrungen nach dem ersten Weltkrieg erinnerten — aus der laufenden Produktion keine Entnahmen stattfinden; statt dessen sollte Deutschland